

Père Antoine und Benedito Barbosa: Lichtquellen für den Frieden

Aachener Friedenspreis 2020 geht nach Marokko und Brasilien

In normalen Zeiten wird der Aachener Friedenspreis in der Aula Carolina verliehen – und dann ist dieser altherwürdige Raum jeweils so gut besucht, dass kaum alle Anwesenden Platz finden. Corona macht alles anders. So wurde der Preis gewissermaßen digital und online verliehen. Interessierte konnten in einem Film die beiden Projekte sehen: „Vivre l’Espoir“ (Hoffnung leben) im marokkanischen Oujda und das „Centro Gaspar Garcia de Direitos Humanos (Zentrum für Menschenrechte Gaspar Garcia) in Brasilien.



Père Antoine Exelmans

„Vivre l’Espoir“ in Oujda: Kindern und Jugendlichen Hoffnung schenken

Der katholische Priester Père Antoine Exelmans stammt aus Frankreich und lebt seit knapp vier Jahren in Marokko, wo er Menschen auf der Flucht unterstützt. Exelmans arbeitet in Oujda, direkt an der marokkanisch-algerischen Grenze. Dort kommen die weitaus meisten Flüchtlinge ins Land und das Geschäft mit der Migration hat sich etabliert. Flüchtlinge leiden unter Misshandlungen, Gewalt, Erpressung und Menschenhandel. Père Antoine ist der Welt und den Menschen sehr zu-gewandt. Ohne Anschauung von Herkunft, Geschlecht oder Religion begleitet er insbesondere vulnerable Personen und setzt sich für Gerechtigkeit ein. Die Globalisierung, die kulturellen und religiösen Unterschiede sind für ihn der größte Schatz der Gesellschaft. „Wir müssen alle gemein-sam eine Welt aufbauen, wo jeder seinen Platz hat, anerkannt ist und ein Leben in Fülle führen kann.“ Zusammen mit seinem Team bemüht sich Père Antoine, Migrant*innen zu befreien und in Sicherheit zu bringen, die von Kriminellen gefangen gehalten werden. In seinem Gemeindezentrum finden sie eine sichere Notunterkunft, medizinische Versorgung und Beratung. Wenn im Winter das Gemeindezentrum für den Andrang der Schutzsuchenden nicht ausreicht, öffnet er die Kirche selbst als Schlafplatz. Seit 2018 ermöglichen er und sein Team, das Zentrum 24 Stunden jeden Tag im Jahr zu öffnen, damit Flüchtlinge in Not dort jederzeit eine Bleibe und Hilfe finden. Gerade zur Zeit der Pandemie mit Ausgangssperren und Kontaktbeschränkungen steht

Exelmans Projekt vor besonderen Herausforderungen. Unter großem persönlichen Einsatz und zunehmenden Gefahren gelingt es aber, nach wie vor keine Schutzsuchenden zurückweisen zu müssen sondern weiterhin alle zu versorgen. Exelmans und sein Team unterstützen und beraten die Flüchtlinge, wenn sie beim UNHCR einen Asylantrag stellen wollen oder Probleme mit der Botschaft ihres Landes haben. Dazu gehört auch, sie sicher dorthin zu bringen und sicher zurückzuholen. Exelmans kümmert sich um die physische und psychische Gesundheit der Vielen, die durch die manchmal jahrelange Flucht mit oft schrecklichen Erlebnissen traumatisiert sind. Bei den Jüngeren setzt er sich dafür ein, sie in das marokkanische Berufsbildungssystem zu integrieren. Im Rahmen eines ökumenischen Projekts half er dabei, für 15 Unbegleitete Minderjährige Flüchtlinge pro Jahr eine Berufsausbildungsmöglichkeit zu schaffen. Als in den ersten vier Monaten des Projekts mehr als 110 Unbegleitete Minderjährige Flüchtlinge um Hilfe baten, nahm er sie auf und sorgte dafür, dass die Kapazitäten für so viele Menschen angepasst wurden. Finanziell holte er Caritas International in Rabat ins Boot und initiierte außerdem ein Team von Freiwilligen, um die jungen Menschen zu unterstützen.



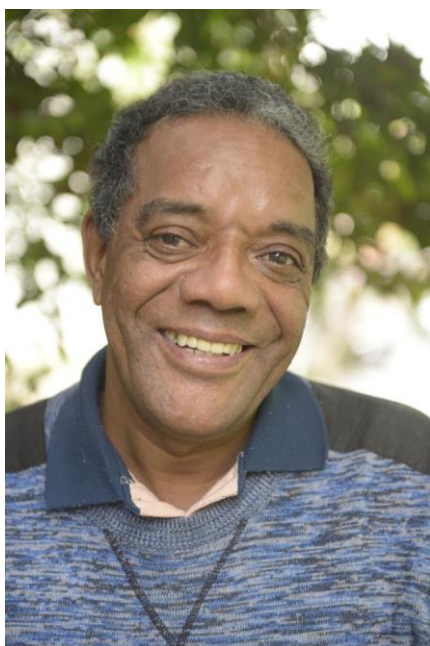
Père Antoine lebt mitten unter den Jugendlichen, begleitet sie, ist stets für sie da und isst mit ihnen, ganz egal woher sie kommen und ganz egal ob sie einer Religion angehören oder nicht. Sein Engagement begründet er mit Matthäus 25: „Ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben, ich war nackt und ihr habt mich gekleidet....“. Exelmans sagt: „Wenn unsere westlichen Gesellschaften Migration und den Islam verstehen wollen, müssen sie zumindest eine Zeitlang in Marokko leben.“ Ihm ist wichtig, sich für die Ärmsten der Armen einzusetzen, die am meisten leiden und keine Stimme haben. Als Generalvikar (Vertreter des Kardinals und des Erzbischofs von Rabat Cristobal Lopez) arbeitet er auch wissenschaftlich zu Migration und interreligiösem Dialog. Zuvor war er Dozent am ökumenischen Institut Al Mowafaqa in Rabat, in dem katholische und evangelische Studenten in christlicher Theologie ausgebildet werden, aber auch intensiv den Islam und den interreligiösen Dialog kennenlernen können. Der Aachener Friedenspreis möchte Père Antoine Exelmans und seinen selbstlosen Einsatz würdigen, aber auch erneut das Thema Flucht und Geflüchtete ins Bewusstsein rücken. Schon auf dem afrikanischen Kontinent, lange bevor Menschen auf der Flucht das

Mittelmeer erreichen und damit in unsere medial geprägte Wahrnehmung gelangen, sind sie zahllosen Gefahren, unfassbarer Gewalt und Ausbeutung ausgesetzt. Auf ihrem Weg treffen sie auf Menschen wie Exelmans, die ihr Möglichstes tun, um auch jetzt, während der globalen Pandemie, das schlimmste Leid zu verhindern oder zumindest zu lindern. Dies kann jedoch alles nicht darüber hinwegtäuschen, dass unsere einzige Möglichkeit letztendlich die Beseitigung aller Fluchtursachen ist, also die Beendigung von Kriegen und Konflikten, die Armutsbekämpfung, Gesundheitsversorgung und Klimagerechtigkeit.

Weitere Informationen auf der Homepage des Kirchenkreises Jülich www.kkrjuelich.de

Zur Verleihung des Aachener Friedenspreises schreibt das Team aus Oujda: „Wir sind stolz darauf, Lösungen trotz der Schwierigkeiten gefunden zu haben, und wir sind dankbar über die Auszeichnung von Père Antoine durch den Aachener Friedenspreis, was aufgrund des jahrelangen Engagements bei den Migranten ein Echo gefunden hat und was dafür sorgt, dass das Projekt Vivre l’Espoir auch international beachtet wird.“

Centro Gaspar Garcia de Direitos Humanos (Zentrum für Menschenrechte Gaspar Garcia)(Brasilien) vertreten durch den Rechtsanwalt und Sozialarbeiter Benedito Roberto Barbosa, genannt Dito



Benedito Roberto „Dito“ Barbosa

Das Centro Gaspar Garcia (CGG) entstand im Jahre 1988 aus der Empörung über Gewalt gegen die arme Bevölkerung und strukturelle Ungerechtigkeit in São Paulo. Es ist nach dem am 11. Dezember 1978 in Nicaragua ermordeten spanischen Priester und Menschenrechtsaktivisten Gaspar Garcia benannt und handelt nach dem Grundsatz: "Ohne soziale Gerechtigkeit gibt es keinen Frieden, ohne Frieden gibt es keine soziale Gerechtigkeit". Die Metropolregion Grande São Paulo ist mit über 21 Millionen Einwohner*innen (knapp zehn Prozent aller Brasilianer*innen) eine der bevölkerungsreichsten Städte der Welt. Ein dramatischer Mangel an Wohnraum und horrenden Mietpreise sind die Folge. Mehr als drei Millionen Menschen leben in São Paulo derzeit in prekären Wohnverhältnissen, über 15.000 sind obdachlos – Tendenz steigend. Immer wieder kommt es seitens der Stadtverwaltung zu Zwangsräumungen und Vertreibungen. Den traurigen Höhepunkt dieser Entwicklungen markiert die Ermordung eines Obdachlosen im

Januar dieses Jahres. Unter der rechts-konservativen Regierung von Jair Bolsonaro fehlt der politische Wille, die Situation der Gewalt und sozialen Ungleichheit strukturell zu verändern. Wegen der Wirtschaftskrise wird die Armutsbekämpfung politisch nicht mehr forciert, Sozialausgaben werden gekürzt, die Rechte der Indigenen beschnitten und die soziale Spaltung im Land verschärft. Die Arbeitslosenzahlen als auch die im informellen Sektor Beschäftigten in Brasilien steigen nicht zuletzt auch aufgrund der Corona-Pandemie an. Insbesondere in São Paulo nimmt deshalb die Disparität zwischen dem Wohlstand im Zentrum und der extremen Armut in der Peripherie stetig zu: Die Armen werden immer weiter aus der Stadt herausgedrängt, das Recht auf menschenwürdiges Wohnen marginalisiert.



Das CGG leistet rechtlichen Beistand und sensibilisiert öffentliche Entscheidungsträger*innen. So hat es in den letzten Jahren über 13.000 Familien in prekären Wohnverhältnissen vor den häufig gewaltbegleiteten Zwangsvertreibungen bewahrt. Jährlich betreut das CGG außerdem mehr als 500 Obdachlose sozialpsycho-logisch. Über das Reintegrationsprojekt Reviravolta wird ihnen der ansonsten nahezu unmögliche Wiedereinstieg in die Gesellschaft und den Arbeitsmarkt ermöglicht. Darüber hinaus bietet das vom CGG gegründete Forum der Straßenhändler*innen eine Anlaufstelle für knapp 2.000 Personen, insbesondere Frauen. Daraus entwickelten sich u.a. drei Verbände, in denen die alltägliche Gewalt und Willkür gegenüber Frauen thematisiert und Verbesserungsvorschläge diskutiert werden. Von dem Engagement profitieren außerdem 120 Müllsammler*innen einer Müllrecycling-Kooperative, die im Übrigen einen wichtigen Beitrag dazu leisten, das große Müllproblem der Stadt zu verringern. In seiner Geschäftsstelle beschäftigt das CGG derzeit 20 Mitarbeitende. Hinzu kommt die enge Zusammen-arbeit mit zahlreichen Personen aus Universitäten, öffentlichen Einrichtungen und Unternehmen. Darüber hinaus gibt es unzählige Unterstützer*innen auf allen Ebenen, die für die zivile Gewaltbearbeitung und Menschenrechtsarbeit des CGG sensibilisiert sind. Benedito Barbosa ist beim CGG als Anwalt für die Bürgerbewegung angestellt. Er ist als Sozialarbeiter der Anwalt der Bewegung für Würdiges Wohnen und betreut ins-besondere die Menschen, die einer informellen Arbeit nachgehen. Vor allem aber engagiert er sich, um Vertreibungen zu verhindern, Landtitel zu erkämpfen, Bleiberechte durchzusetzen und die Selbstverwaltung der Menschen zu

unterstützen. Dito steht für die Kampagnen #Null Vertreibung und #Black lives matter (in jeweils den portugiesischen Versionen #Despejo Zero und #Vidas negras importam). Lokale Unterstützer*innen bestätigen dem CGG mit ihrem Ehrenamt als auch mit punktuellen Spenden die gute zivilgesellschaftliche Verankerung der Arbeit. Dazu zählen das städtische Sozialsekretariat sowie die Staatsanwaltschaft von São Paulo. Neben dem Hilfswerk MISEREOR erfährt das CGG auch Unterstützung von weiteren internationalen Organisationen wie Christian Aid und die Ford Foundation. Ein fundamentaler Grundsatz der Arbeit des CGG richtet sich nach den 17 Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen, wobei die Schwerpunkte auf Armutsbekämpfung, Geschlechtergerechtigkeit, Zugang zu menschenwürdigem Wohnen mit entsprechender Wasser- und Sanitärversorgung und der Gestaltung nachhaltiger Städte liegen. Das CGG ist daher eng mit anderen Nichtregierungsorganisationen, sozialen Bewegungen sowie öffentlichen und kirchlichen Institutionen vernetzt. Nur so kann nach Überzeugung der Aktiven ein gesamtgesellschaftlicher Veränderungsprozess gelingen. Die Verleihung des Aachener Friedenspreises an das CGG, stellvertretend an den Menschenrechtsverteidiger Benedito Roberto Barbosa, wirft ein Schlaglicht auf soziale Ungleichheit und Menschenrechtsverletzungen. Dies sind nicht allein Probleme der Metropolregion São Paulo. Weltweit sorgen diese beiden Faktoren für Ungerechtigkeit und führen häufig zu gewaltsamen Auseinandersetzungen. Die vergangenen Jahre haben auch in Deutschland gezeigt, dass das Recht, in der Stadt zu leben, keine Selbstverständlichkeit ist. Die Folgen sind in São Paulo täglich sichtbar und das CGG kämpft hiergegen in vorbildlicher Weise. Die Auszeichnung soll Wertschätzung für Menschenrechtsarbeit ausdrücken und das CGG in der Konfliktbearbeitung und seinen Dialogprozessen mit Entscheidungsträger*innen bestärken.

Weitere Informationen: <http://gaspargarcia.org.br/>

Beiden Preisträgern ist es wichtig, dass jeweils das ganze Team ihrer Einrichtung den Aachener Friedenspreis 2020 erhält: Père Antoine Exelmans, katholischer Priester, und Rechtsanwalt und Sozialarbeiter Benedito Roberto Barbosa, kurz „Dito“.

Laudatio und Verleihung des Friedenspreises – angemessen digital

Da beide Preisträger resp. ihre Teams aus bekannten Gründen nicht nach Aachen kommen konnten, wurden ihnen die Urkunden vorgelesen und gewissermaßen digital überreicht. Und auch die Laudatio konnten sie lediglich online zur Kenntnis nehmen. Dr. Gregor Gysi (MdB DIE LINKE) hatte diese Aufgabe übernommen. Die Anerkennung für die wichtige Arbeit in Brasilien und Marokko verband er mit einer Analyse der jeweiligen politischen Situation. Die Beseitigung von Missständen und die Hilfe für Benachteiligten und Flüchtlinge seien Aufgabe von Politik und Gesellschaft – und eine Aufgabe, die einen langen Atem erfordere. (Den vollständigen Text der Rede finden Sie weiter unten.)

Zu den Gratulanten gehörte auch die neue Aachener Oberbürgermeisterin, Sibylle Keupen, die in ihrem Grußwort auf die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte verwies.

In einer Videokonferenz, die Brasilien und Marokko mit Aachen verband, bedankten sich beide Preisträger sehr herzlich für die Auszeichnung, jeweils fröhlich bis lautstark begleitet von Menschen vor Ort. Beiden sei wichtig, dass durch die Preisverleihung Aufmerksamkeit gelenkt werde auf eine Arbeit, die sich bemühe um eine bessere, gerechtere und friedlichere Welt.

Miserereor (für Brasilien) und der Evangelische Kirchenkreis Jülich (für Marokko) bedanken sich ebenfalls sehr herzlich beim Aachener Friedenspreis e.V.; man freue sich darauf, dass die Preisträger bei der Verleihung 2021 ihren Besuch in Aachen nachholen könnten.

Am Ende einer beeindruckenden und vor allem bewegenden Preisverleihung wiesen die Veranstalter auf die Sammlung hin, die normalerweise in der Aula Carolina erfolge. Das Geld, das man in einem Friedenstuch zusammenlege, sei auch in diesem Jahr für die Projekte der Preisträger bestimmt. Man bitte um Überweisung auf das Konto des Aachener Friedenspreises e.V. mit dem Stichwort „Preistragende“.

Spendenkonto: Aachener Bank eG · IBAN: DE67 3906 0180 0128 4280 11

. BIC: GENODED1AAC

© Text: Lea Heuser, Aachener Friedenspreis e.V. und Johannes de Kleine, Kirchenkreis Jülich

© Fotos: Misereor (Brasilien) und Kirchenkreis Jülich (Marokko)

Der Zugang zum You-Tube-Video über die beiden Preisträger ist über die Homepage des Aachener Friedenspreises www.aachener-friedenspreis.de zu erreichen.

Laudatio zum Aachener Friedenspreis 2020 – Videoansprache zum 10.12.2020

Dr. Gregor Gysi (MdB DIE LINKE)

Die diesjährigen Preisträger sind das Centro Gaspar Garcia de Direitos Humanos (CGG), vertreten durch Benedito Barbosa, das sich gegen prekäre Wohnverhältnisse, Vertreibungen und für die Bekämpfung der Obdachlosigkeit in Sao Paulo (Brasilien) einsetzt und „Vivre l’Espoir“ (Hoffnung Leben), ein Zentrum für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Oujda (Marokko), das ohne das rastlose Engagement des katholischen Pfarrers Père Antoine Exelmans nicht möglich wäre. Beide Projekte bearbeiten Themen, die auch uns, natürlich in ganz anderer Weise, betreffen: zum einen die Metropolenpolitik, zum anderen die Flüchtlingspolitik.

Die Stadt, wie sie sich im frühen Industriekapitalismus auszubilden beginnt, ist ein Magnet. Sie zieht Menschen an, weil sie, verglichen mit dem Land, zumindest scheinbar attraktiver hinsichtlich Verdienstmöglichkeiten und Kultur ist. Die Kultur der Stadt ist anonym, was mehr Freiheit bedeutet. Zugleich ist das Wachstum der Städte zwar schon lange von einer Entwicklungsplanung begleitet, aber sie ist selten im Interesse aller, dagegen häufig im Interesse der Durchsetzungsstarken. Das sind in der Regel die Vermögenden. Vor allem im Neoliberalismus, der öffentliche Investitionen in den Hintergrund drängte, verstärkt sich diese Tendenz noch einmal. In den Städten begegnen wir der sozialen Segregation, der Trennung zwischen Klassen und Schichten, zwischen den Herkunftsgruppen (ethnisch und religiös) und hinsichtlich weiterer Kriterien. Sicher gibt es Städte mit einem relativ hohen Durchmischungsgrad (Berlin könnte hier noch(!) als Beispiel dienen) und Städte mit scharfer Trennung.

Eines der Probleme ist die faktische Entrechtung der Armen und Ärmsten. Die kapitalgetriebene Gentrifizierung von Stadtteilen ist ein Mechanismus der Vertreibung. Natürlich, man kann da gegensteuern. Es gibt da auch viele Möglichkeiten. Aber vor allem bedarf es des politischen Willens. Es ist für mich nicht zu erkennen, dass es diesen politischen Willen im Brasilien von Bolsonaro in nennenswerter Stärke gibt. Dennoch muss ja etwas getan werden. Deshalb ist das das CGG von so außerordentlicher Bedeutung. Wenn der Staat nicht anders agiert als bisher, müssen wenigstens die Rechte der Armen und Ärmsten gestärkt werden.

Wir wissen um die Erfolge des CGG: 13.000 Familien konnten vor Obdachlosigkeit bewahrt werden. 500 Obdachlose werden sozialpsychologisch betreut, so dass ihnen der Wiedereinstieg ins gesellschaftliche Leben und in den Arbeitsmarkt ermöglicht werden kann. Von großer Bedeutung ist auch die Unterstützung der Straßenhändler, zu einem sehr großen Teil Frauen, die von Gewalt bedroht sind. Auch eine Müllsammlerkooperative gibt es. In Sao Paulo gibt es ein großes Müllproblem, das so auch zu einem nicht unerheblichen Problem entschärft wirkt.

Uns allen ist klar: Die Arbeit von Initiativen wie dem CGG kann die strukturellen Probleme der Stadt nicht lösen. Das muss die Politik machen. Aber Initiativen können auf die strukturellen Probleme aufmerksam machen. Und wir können dabei wiederum dem CGG helfen, auch durch die Verleihung des Friedenspreises. Denn das ist ein Beitrag zur Schaffung von Aufmerksamkeit.

Vom globalen Norden aus betrachtet erscheinen Fluchtbewegungen vielen Menschen als Bedrohung. Um es klar zu sagen, ich halte das für eine Fiktion. In der Wirklichkeit ist es eher so, dass nur wenige Flüchtlinge die EU überhaupt erreichen. Aber gegenüber diesen Menschen, die die EU erreichen könnten, betreibt die EU eine schreckliche Abschottungspolitik, die teilweise Züge einer militärischen Flüchtlingsbekämpfung annimmt. Der Preis besteht in einer großen Zahl von Menschen, die im Mittelmeer ertrinken, aber auch in humanitär unhaltbaren Verhältnissen, wie sie in den Lagern auf griechischen Inseln herrschen.

Auch ich habe mehrfach gesagt, dass Fluchtursachen bekämpft werden müssen statt Flüchtlinge. Aber so einfach ist das nicht. Fluchtursachen sind äußerst komplex. Ihnen liegt die Einschätzung zugrunde, dass es so schnell nicht besser wird im Herkunftsgebiet. Das wiederum hat unterschiedlichste Ursachen: Krieg, Bürgerkrieg, Hunger, Landvertreibung, Klimawandel, Zerstörung der Landwirtschaft durch EU-Exporte und vieles andere mehr. Wer jetzt sagt, dass Fluchtursachen bekämpft werden müssen, muss damit einen langen Zeitraum meinen, oder es ist Geschwätz. Das heißt aber auch, die aktuellen Flüchtlingsbewegungen werden überhaupt noch nicht tangiert davon, wenn der globale Norden auf einmal alle Kraft in die Fluchtursachenbekämpfung stecken würde. Das heißt, Flucht und Migration bleibt uns in der nächsten Zeit als Feld politischer Auseinandersetzung erhalten.

Was jedoch bei uns schnell aus dem Blick gerät, sind die Menschen, die auf dem Weg in die EU sind, aber noch nicht auf dem Mittelmeer. Insbesondere, was mit unbegleiteten Minderjährigen passiert. Wir haben in der EU einen besonderen Schutzstandard für diese Flüchtlinge etabliert. Aber was ist woanders los? Insbesondere in den Ländern, die durchquert werden müssen? Das Projekt „Vivre l’Espoir“ zeigt das mit Eindringlichkeit. Aufgrund der Abschottungspolitik der EU kommen immer mehr Menschen aus der Subsahara über Marokko in Richtung EU – in diesem Fall Spanien. Unter diesen Menschen sind viele unbegleitete Minderjährige. Auf ihrem Weg sind sie oftmals großen Gefahren ausgesetzt, insbesondere auch der Gefahr, in die Fänge von Menschenhändlern zu geraten. Das Projekt „Vivre l’Espoir“ ist ein Ort des Verweilens, des Schutzes und Perspektivfindung.

Dabei muss berücksichtigt werden, dass es unter den drei möglichen Perspektiven (Rückkehr, Weiterreise in die EU und Verbleib in Marokko) insbesondere die Rückkehr nicht gewollt wird. Oft haben ganze Familien zusammengelegt, um die Flucht zu ermöglichen. Auch das Gefühl, mit leeren Händen zurückzukehren, darf man nicht unterschätzen. Aber auch die Perspektive der Weiterreise in die EU ist wenig realistisch. Die EU schottet sich eben ab. Was bleibt, ist häufig der weitere Aufenthalt in Marokko, die Perspektiv heißt Integration.

Diese Arbeit ist bei weitem nicht ungefährlich. Man muss sich mit gewalttätigen kriminellen Strukturen anlegen, um Kinder und Jugendliche zu schützen. Ähnliches gilt zweifellos für die Aktivisten des CGG. Wenn wir also heute die Arbeit dieser Organisationen würdigen und weitere Aufmerksamkeit für diese Projekte hoffentlich erzeugen, tun wir noch etwas anderes: Wir bringen zum Ausdruck, dass sich die Politik endlich ändern muss, um die Rechte der Ärmsten und Schwächsten endlich angemessen zu berücksichtigen.

Ich gratuliere beiden Preisträgern sehr herzlich!